

# Kultur

Millisekunde nach dem Urknall: Weltall hat sich blitzartig ausgedehnt.

KULTUR SEITE 31

Weißer Ring: Opfer sind mehr als Zeugen.

KULTUR SEITE 31

Suche nach MH 370: Einsatz über den „tosenden Vierzigern“.

KULTUR SEITE 32

## Spielen nach Bauplan

Zwischen Kreativität und Kommerz: Wie Erwachsene sich mit Star Wars ihre Kindheit zurückholen

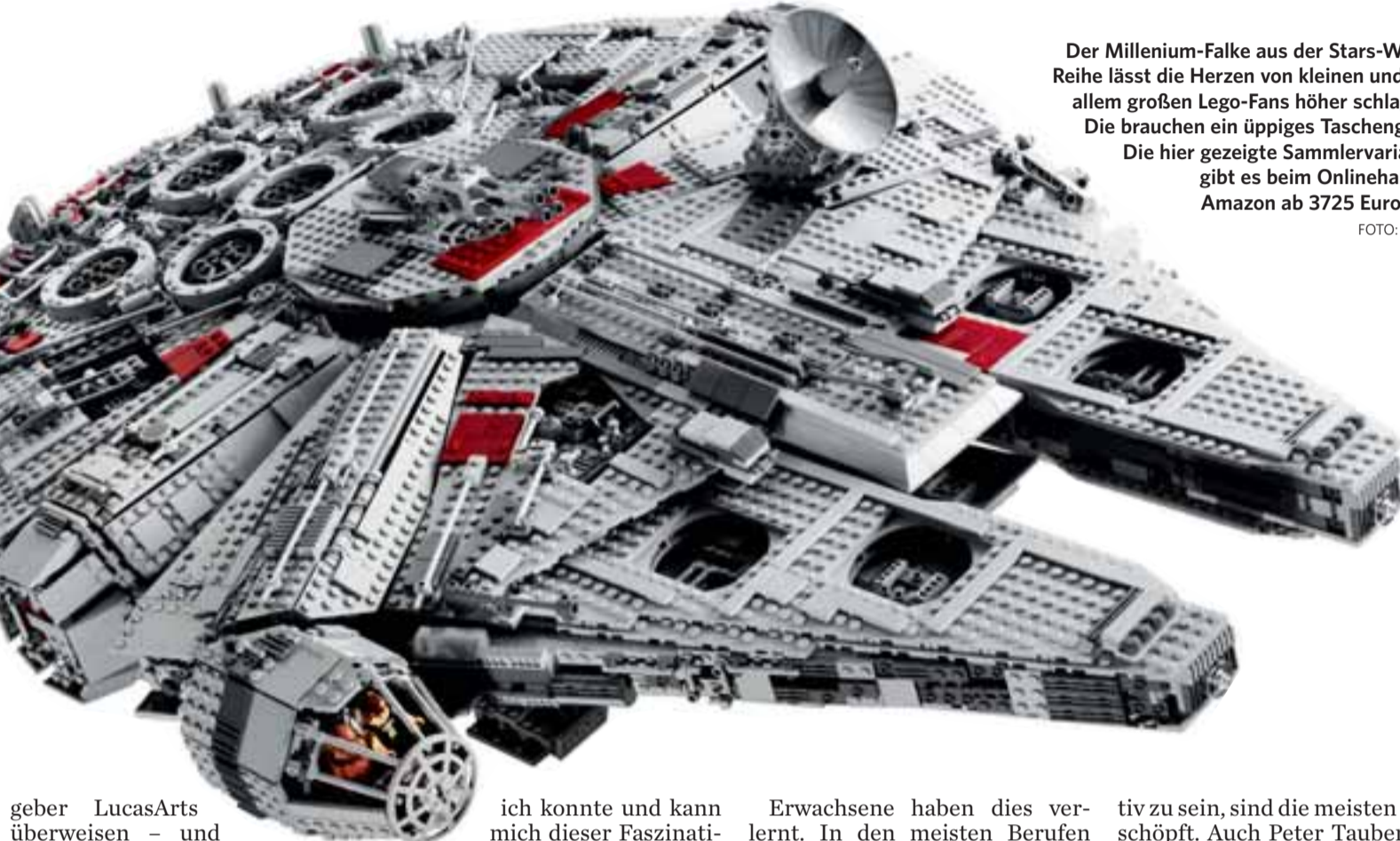
Der nächste Teil der Star-Wars-Reihe wird ab Mai gedreht. Darauf freuen sich nicht nur Kinobesitzer, sondern auch die Spielzeugindustrie. Diese hat längst die Erwachsenen im Visier, auch wenn es dabei weniger ums Spielen geht.

Von unserem Mitarbeiter Frank Jöricke

Natürlich hat es solche Leute früher auch schon gegeben. In sich gekehrte Bastler, die in ihrer Freizeit Modellflugzeuge zusammenleimten. Stupide nach Bauanleitung. So entstanden filigrane Werke konzentrierter Arbeit, die außer den Erschaffern niemanden interessierten – in den Kellern dieser Republik stauten die Miniaturnachbauten von Fortbewegungsmitteln vergangener Jahrzehnte vor sich hin.

Peter Tauber, CDU-Generalsekretär, sieht nicht aus wie jemand, der Modellflugzeuge baut. Der 39-Jährige wirkt lässig, aufgeschlossen, smart. Und doch findet sich in seinem Bundestagsbüro ein ebensolches Werk. Es ist der Millennium-Falke, auch Rasender Falke genannt; jenes legendäre Raumschiff aus Star Wars, das mithilfe, den Todessternen zu zerstören. Auch dieser steht in seinem Büro und sieht dem Original verblüffend ähnlich.

Kein Wunder. Tauber verdankt seine Konstruktionskünste den Bausätzen von Lego Star Wars. Horrende Gebühren musste der Lego-Konzern dafür dem Lizenz-



Der Millennium-Falke aus der Stars-Wars-Reihe lässt die Herzen von kleinen und vor allem großen Lego-Fans höher schlagen. Die brauchen ein üppiges Taschengeld: Die hier gezeigte Sammlervariante gibt es beim Onlinehandel Amazon ab 3725 Euro.

FOTO: LEGO

geber LucasArts überweisen – und wurde dafür mit exorbitanten Gewinnen belohnt. Denn die Spielzeugindustrie hat längst die Erwachsenen als Zielgruppe entdeckt. Die vierteiligen, hochkomplexen Bausätze von Lego Star Wars sollen nicht kleine Kinder ansprechen, sondern das Kind im Manne.

Zum Beispiel das in Peter Tauber. Seine Leidenschaft für Star Wars begründet er mit den Worten: „Es ist die Geschichte vom ewigen Kampf des Guten gegen das Böse. Das fasziniert Menschen seit Jahrhunderten. Auch

ich konnte und kann mich dieser Faszination nicht entziehen.“ Das klingt einleuchtend und ist doch nur die halbe Wahrheit.

### Ich mach mir die Welt ...

Wer Kindern beim Spielen zuschaut, dem fällt auf, dass sie die Themen ihrer Spiele, zum Beispiel Star Wars, nie eins zu eins wiedergeben. Filme und Bücher dienen nur als Rohmaterial, als grobe Vorlage, die wild verfremdet und radikal verändert wird, frei nach Pippi Langstrumpf. „Ich mach mir die Welt, widewide, wie sie mir gefällt.“

Erwachsene haben dies verlernt. In den meisten Berufen wird nicht Kreativität verlangt, sondern Effizienz und Perfektion. Dinge müssen schnell und fehlerfrei erledigt werden. Willkürliches Ausprobieren würde den „Workflow“ – das Ineinandergreifen der einzelnen Arbeitsschritte – gefährden. Bloß ist der Mensch keine Maschine, und mit dem Feierabend kehrt die Erinnerung zurück, dass es im Leben doch mehr gibt als Projekte, Präsentationen und Meetings. Dann möchte man Dinge tun, die zweckfrei sind.

Zugegeben, um jetzt noch krea-

tiv zu sein, sind die meisten zu erschöpft. Auch Peter Tauber wird nach einem Zehn- oder Zwölfstündigen-Tag, nach einer 50- oder 60-Stunden-Woche die schöpferische Kraft fehlen, eine neue fremde Welt zu entwerfen. Es reicht dann nur noch dafür, eine alte vertraute Welt nachzubauen.

Zum Beispiel die von Star Wars. Und während er Legosteine auf Legosteine setzt, träumt Tauber vielleicht davon, wie es damals war, in seiner Kindheit. Damals, als nicht nur die Frage, wer die Guten sind und wer die Bösen, irgendwie einfacher zu beantworten war.

## Fantasievolle Brillanz beim 5. Sinfoniekonzert in Trier

Harfenklänge und ein russisches Programm – diese Mischung hat das 5. Trierer Sinfoniekonzert zum Publikumsmagneten gemacht. Im ausverkauften Trierer Theater drängten sich gut 620 Besucher. Und manche warteten an der Abendkasse vergeblich.

Von unserem Mitarbeiter Martin Möller

Trier. Es liegt eine einzigartige Aura über der Harfe, ein Schimmer des Außergewöhnlichen. Erläutern, Schwerelosen und Unnahbaren. Und wenn sich Ronith Mues im Trierer Theater an ihr goldglänzendes Instrument setzt und in Reinhold Moritzewitsch Glières Harfenkonzert die ersten Arpeggien intoniert, dann kommt etwas hinzu: Die junge Harfenistin verbindet beherzten Zugriff mit feinsinnigem Filigran. Damit musizierte sie sich souverän durch ein Dickicht entlegener Tonarten (etwa Cäsar-Dur) und verlor in den vielen Figuren bei aller fingertechnischen Brillanz nie die musikalische Linie.

Anfangs taten sich Generalmusikdirektor Victor Puhl und seine Philharmoniker schwer mit der Begleitung und der kompakten Instrumentation bei Glière. Aber Ronith Mues entfaltete in einer umfangreichen Solokadenz eindrucksvoll ihr Können und ihre sensible Klangästhetik, und das Orchester hörte sich auf sie ein, musizierte leiser, beweglicher, transparenter.

Einfach war das russische Programm im 5. Sinfoniekonzert bestimmt nicht. In der Fantasie-Ouvertüre „Romeo und Julia“ kennt Tschaikowsky kein Pardon. Nichts versteckt sich in fülligem

Klang, alle Strukturen liegen offen. Vielleicht fehlte bei Puhl und den Philharmonikern etwas von der aggressiven Brillanz, die Tschaikowsky mitkomponiert hat. Doch in den sauber und ausgewogen musizierten Holzbläserakkorden zu Beginn, den beweglichen, nur selten leicht diffusen Streichern, der weich und lyrisch musizierten Pendelmelodik der Hörner und überhaupt im gefühlsstark, aber unsentimental musizierten Seitenthema – immer wieder wird die ordnende und motivierende Hand des Dirigenten spürbar und die enorme Konzentration der Musiker dazu.

### Träumerischer Beiklang

Und dann Rimsky-Korsakows „Scheherazade“ – was für ein Glanzstück! Abgesehen von kleinen Live-Unebenheiten brillierten Cellist und Solobläser – präsent in den Rhythmen und kultiviert in der Tongebung. Konzertmeister Petar Entchev distanzierte sich von robuster Tongebung und gab den zahlreichen Violinsoli einen zarten, träumerischen Beiklang mit.

Und Victor Puhl brachte die helle, transparente Instrumentation dieser Komposition überlegt zum Klingen – mal versponnen, mal leichtfüßig und zum Ende im heißblütigen „Allegro frenetico“. Dabei ersparten sich Dirigent und Orchester alle Anflüge von platter Bildlichkeit – Rimsky-Korsakow zielte nicht auf klingende Abbildungen, sondern auf die ganz allgemeine Idee einer fantasievollen, orientalischen Erzählung. Allgemeiner Jubel. Der Generalmusikdirektor gratulierte den Solisten aus dem Orchester per Handschlag.

## MUSIKGESCHICHTE(N)



### Warum Heinrich Heine ein romantischer Typ war

„Leise zieht durch mein Gemüt liebliches Geläute. Klinge kleines Frühlingslied, kling hinaus ins Weite.“ Opa spielt Klavier und singt dazu. „Nicht gerade cool“, mäkelte Paul, der – wie Mama sagt – mit 14 Jahren gerade eine schwierige Zeit durchmacht. Opa hört auf zu spielen. „Was ich vorgetragen habe, ist ein ganz bekanntes Frühlingslied von einem berühmten Dichter“, erklärt er streng. „Na ja, klingt ganz nett“, gibt Paul großzügig zu.

Der Dichter, von dem Opa spricht, heißt Heinrich Heine. Er lebte von 1797 bis 1856. Als er 1831 sein Frühlingslied schrieb, hatte er sich gerade entschlossen, von Düsseldorf nach Paris umzuziehen. Heinrich Heine war Jude und deshalb wurde er in Deutschland oft angefeindet. Außerdem war er sehr kritisch. Als Journalist und Schriftsteller kämpfte er für Freiheit und Gerechtigkeit. Auch deshalb hatte er jede Menge Probleme.

In Frankreich – so hoffte er – sollte alles besser werden. Deshalb ist dieses kleine Frühlingslied auch viel zarter, als die Gedichte, die Heine vorher in seiner berühmten Gedichtsammlung, dem „Buch der Lieder“, geschrieben hatte. Den Gedichten dort merkt man seinen Zorn und seine Enttäuschung über sein Leben in Deutschland an.

Heines Frühlingslied erzählt allerdings noch mehr über den Autor. Heinrich Heine war ein Dichter der Romantik. Den Begriff Romantik hat jeder schon mal gehört. Manche Leute verbinden „romantische Wochenenden“ in kuscheligen Hotels

oder veranstalten „romantische Essen“ bei Kerzenschein.

Mit der Romantik in Heinrich Heines Gedicht hat das nicht viel gemeinsam. Außer, dass Romantik etwas mit Gefühl zu tun hat. Die Romantik, um die es dort geht, ist ein Zeitraum in der Geschichte, der vor gut 200 Jahren begann und fast bis vor 100 Jahren dauerte. Das war eine Zeit, in der die Menschen sehr genau spürten, dass sie ein Teil der Natur waren, eine Erkenntnis, die wieder ganz aktuell ist.

Für die Menschen der Romantik war die Natur der Spiegel ihrer Seele und ihrer Gefühle. Im Grollen des heranziehenden Gewitters grollte ihr eigener Zorn.

Im Rauschen des Baches hörten sie ihre eigene Sehnsucht sprechen. So ging es auch Heinrich Heine. Im „lieblichen Geläut“, in der Frühlingsbotschaft der Schneeglöckchen spiegelte sich für ihn die Hoffnung auf ein neues gutes Leben. Und noch mehr: „Wenn du eine Rose schaust, sag, ich lass sie grüßen“, heißt es zum Schluss. Die Rose ist ein Bild für die Liebe. Heine hoffte auch auf eine neue Liebe.

Die Melodie zu diesem Lied hat ebenfalls ein berühmter romantischer Künstler geschrieben: Heinrich Heines Zeitgenosse Felix Mendelssohn Bartholdy, der von 1809 bis 1847 lebte.

Eva-Maria Reuther



„Klinge kleines Frühlingslied, kling hinaus ins Weite.“

Heinrich Heine

Für den Dichter Heinrich Heine war die Natur besonders wichtig. Weil viele Menschen seine Werke mögen, erinnert man sich gern an ihn – zum Beispiel mit diesem Abbild, das in der Stadt Düsseldorf steht. Dort heißt sogar die Universität wie der Schriftsteller: Heinrich-Heine-Universität. FOTO: DPA

## NACHRICHTEN

### Noch freie Plätze für Jazz-Workshop

Trier. Freie Plätze gibt es noch für den 22. Osterworkshop des Jazz-Clubs Trier von Donnerstag, 17., bis Sonntag, 20. April, in der Trierer Tuchfabrik. Anmelden können sich jazzinteressierte Musiker, die ihr Instrument grundlegend beherrschen. Start ist an Gründonnerstag, 28. März, um 20.30 Uhr mit dem Konzert der Dozenten. Den Abschluss bildet das Teilnehmerkonzert am Ostersonntag im großen Saal der Tufa. red

• Anmeldung per E-Mail an osterworkshop@jazz-club-trier.de

### 19. Kulturelle Tage in Wawern starten

Wawern. Die 19. Kulturellen Tage in der Synagoge in Wawern (Verbandsgemeinde Konz) umfassen in diesem Jahr vier Veranstaltungen: Los geht es an diesem Sonntag, 23. März, um 11 Uhr mit einer Ausstellung des Malers Adolf Kuborn, die mit einer Percussiondarbietung von Sakika Idei und Hans Rudolf eröffnet wird. Als nächster Musiker spielt am Sonntag, 6. April, um 11 Uhr Bernd Russy in der ehemaligen Synagoge. Ergänzend liest Fördervereinsvorsitzender Hans Greis Texte der Autoren des neuen Literamus 41, der am Freitag, 30. Mai, um 19.30 Uhr vorgestellt wird. Am 27. April spielt um 19.30 Uhr das Albanquartett. red

• Karten gibt es an der Tageskasse.

### Klavier-Perlen erklingen in Konz

Konz. Der Pianist Menachem Har-Zahav gastiert am Samstag, 29. März, um 20 Uhr im Kloster Karthaus in Konz. Har-Zahav präsentiert die Fortsetzung seines Programms „Perlen der Klavierliteratur“ mit einem Querschnitt aus Romantik, Impressionismus und Moderne. eg

• Karten können unter 0151 / 28 442 449 reserviert werden, außerdem gibt es sie an der Abendkasse.

## VORGEMERKT

### Liedermacher

Klaus Hoffmann, „Als wenn es gar nichts wär“, Nachholtermin: Sonntag, 6. April, 20 Uhr, St. Maximin, Trier.

Wegen einer Erkrankung ist der Auftritt von Chanson-Sänger Klaus Hoffmann Mitte des Monats kurzfristig abgesagt worden. Jetzt gibt es einen Nachholtermin, bei dem er seine schönsten Lieder aus vier Jahrzehnten singt und sein neues Album vorstellt. eg

■ Bereits gekaufte Karten sind auch für den Ersatztermin gültig. Es gibt aber auch noch Tickets im TV-Service-Center Trier, an der Tickethotline 0651/7199-996 und auf www.volksfreund.de/tickets